

Den demografischen Wandel gestalten!

Projektleiter

Dr. Stefan Hochstadt

Zeitraum

2007 – 2010

Wiss. Mitarbeiter

Dipl.-Ing.

Dietmar Gaida

Dipl.-Ing. Markus Pieler

stud. HK

Mosska Adeil

Enes Biyik

Hedwig Ruppik

Förderung

Bundesministerium für

Bildung und Forschung:

FHprofUnd

Fachhochschule

Dortmund

Forschungsbudget

Kontakt

Dr. Stefan Hochstadt

Fachbereich Architektur

Fachhochschule

Dortmund

Emil-Figge-Straße 40

44227 Dortmund

Tel.: (0231) 755-4445

E-Mail: hochstadt

@fh-dortmund.de

Maßnahmen zur Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität unter Bedingungen von Alterung, Schrumpfung und Zunahme des Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund.

Über den demografischen Wandel wird seit längerem intensiv diskutiert. Insofern mag es etwas spät erscheinen, wenn an der Fachhochschule Dortmund ein Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Titel „Den demografischen Wandel gestalten. Untersuchungen zu künftigen Anforderungen an die Stadtentwicklung und Raumplanung vor dem Hintergrund des demografischen Wandels“ gefördert wird. Doch schaut man etwas genauer auf die Debatte, lassen sich gravierende Defizite und unzulänglich begründete Schwerpunktsetzungen identifizieren, die ein solches Vorhaben sinnvoll und notwendig machen.

... älter ...

Ein wesentliches Merkmal der gegenwärtigen Debatte um den demografischen Wandel (und seine raumrelevanten Implikationen) ist die Fokussierung auf den Aspekt der individuellen und gesellschaftlichen Alterung. In zahlreichen

Veröffentlichungen wird der Umgang mit der eigenen Alterung oder den räumlichen Anforderungen der gesellschaftlichen Alterung behandelt. Lokale Wohnberatungsstellen geben BewohnerInnen und EigentümerInnen Hilfestellungen beim barrierefreien bzw. barrierearmen Umbau von Gebäuden und Wohnungen; Handwerkskammern bieten ihren Mitgliedern Fortbildungskurse für altengerechtes Bauen an. Etliche Sozialunternehmen haben den Markt der „haushaltsnahen Dienstleistungen“ in einer alternden Gesellschaft für sich entdeckt (siehe z.B. die sich im Abschluss befindliche und von der LEG AS koordinierte Equal-Entwicklungspartnerschaft „Silberdienste“). Tatsächlich schreitet die gesellschaftliche Alterung in Deutschland wie in den meisten anderen Ländern voran. Der Altenquotient (Anteil von Menschen ab 60 Jahre an der Gesamtbevölkerung) könnte von derzeit einem Viertel auf 40% im Jahr 2050 ansteigen (gegenüber nur einem Zehntel im Jahr 1900). Besonders stark wird in dieser Zeit die Zahl der Hochaltrigen (80+) steigen; ihr Anteil wird sich von 4,5% (3,7 Mio.) auf möglicherweise 14,5% (10 Mio.) mehr als verdreifachen. Seit 1990 ist das Durchschnittsalter von 39 auf 42 Jahre angestiegen; im Jahr 2050 könnte es schon bei 50 Jahren liegen.



Internetseite *demografie-im-raum*

Mit dieser allgemeinen Alterung gehen erhebliche Anforderungen an den Wohnungs- und Städtebau einher. Fragen der Mobilität, der nahräumlichen und auch der gesundheitlichen Versorgung müssen neu formuliert werden. Insbesondere vor dem Hintergrund der Erosion tradierter familialer Netzwerke sind bereits heute die Weichen für das bevorstehende „geriatrische Zeitalter“ zu stellen, was tatsächlich ja geschieht.

... weniger ...

Doch der demografische Wandel ist mit dem Aspekt der Alterung nur unzureichend erfasst. Er muss durch zwei weitere Ausprägungen dringend ergänzt werden: Zum einen ist da die aufgrund der nach wie vor geringen Geburtenzahlen zurückgehende Gesamtbevölkerung, also die Schrumpfung, die sich räumlich ausgesprochen uneinheitlich darstellt. Vom Osten der Republik reicht ein „Schrumpfskeil“ in die altindustriellen Gebiete Nordrhein-Westfalens; der so umfassende Raum ist schon heute mit voranschreitender Schrumpfung konfrontiert, die im Osten noch immer aus dem Wegzug der jüngeren Bevölkerung, im Westen vor allem aus einem inzwischen erheblichen Sterbeüberschuss resultiert. Während im Osten größere Gebiete von dieser Entwicklung betroffen sind, konzentriert sich die Schrumpfung im Westen auf die verdichteten Agglomerationen. In seiner 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung geht das Statistische Bundesamt in einer mittleren Variante davon aus, dass die Bevölkerung in Deutschland bis zum Jahr 2050 insgesamt von gut 82 Mio. auf knapp 69 Mio., also um über 16% zurückgehen wird. Noch wird die demografische Schrumpfung von der wanderungsbedingten Schrumpfung überlagert, die ihre Ursachen eher in ökonomischen Bedingungen findet und als Hauptursache für den erwähnten räumlich ungleichen Verlauf gelten kann. Individuelle Wohnstandortentscheidungen führen darüber hinaus vor allem in den verdichteten Kerngebieten der größeren Agglomerationen zu einem Bevölkerungsverlust an das Umland. Dieser als Suburbanisierung bezeichnete Trend verliert jedoch gegenüber der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (also dem Saldo aus Geburts- und Sterbefällen) an Bedeutung. Die dauerhaft unterhalb des Reproduktionsniveaus liegende Geburtenrate wird auch in heute noch wachsenden Regionen zu einem Bevölkerungsrückgang führen.

... bunter ...

Zum anderen ist der zunehmende Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund zu nennen. Trotz zuletzt gegen Null tendierender Nettozuwande-

rung wird die ethnisch-kulturelle Pluralität insbesondere in den großstädtischen Verdichtungsräumen zu einer gesellschaftlichen Tatsache werden, wo sie es nicht bereits ist. Aufgrund der höheren Anzahl von Kindern wird sich dies vor allem in den Schulen der Einwanderungsquartiere bemerkbar machen. Mögliche Konsequenzen daraus werden schon jetzt sehr kontrovers diskutiert (siehe dazu die jüngsten Beiträge zur Abkehr vom Leitbild der sozialen und ethnisch-kulturellen Mischung in den Quartieren). Zwar nähern sich zuwandernde Menschen ziemlich schnell (nämlich im Verlauf von etwa drei Generationen) dem Geburtsverhalten der Aufnahmegesellschaft an. Doch wandern eher jüngere Menschen ein und ältere aus, so dass die verschiedenen zuwandernden Gruppen signifikant jünger sind (und bleiben) als die deutsch-stämmige Bevölkerung. In der Folge wird der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund von derzeit knapp 19% auf möglicherweise 28% im Jahr 2050 steigen. Sowohl die Zuwanderung selbst als auch die höhere Geburtenzahl der zugewanderten Frauen entschärfen sowohl die Geschwindigkeit als auch das Ausmaß von Alterung und Schrumpfung.

Da zuwandernde Menschen aber überwiegend in die großen Agglomerationen ziehen und auch dort verbleiben, entsteht eine weitere Ebene räumlicher Ungleichheit: In den Kerngebieten der Verdichtungsräume und hier insbesondere in den bereits erwähnten Einwanderungsquartieren, die über gewachsene Netzwerke verfügen, die es den zuwandernden Menschen erleichtern, mit geringen kulturellen und sprachlichen Kenntnissen „anzukommen“, ist die ethnisch-kulturelle Pluralität längst Realität; in ökonomisch erfolgreichen Städten wie Frankfurt, Stuttgart oder München machen Menschen mit Migrationshintergrund schon heute bis zu einem Drittel der residenten Bevölkerung aus. Die räumliche Konzentration von Menschen mit Migrationshintergrund in einzelnen Quartieren kann der gegenseitigen Unterstützung und Orientierung dienen. Sie kann jedoch auch mit sozialer Entmischung einhergehen. Neben der Notwendigkeit der besonderen Förderung dieser Quartiere muss die Frage beantwortet werden, ob und ggf. wie eine soziale Mischung auf gesamtstädtischer Ebene anzustreben ist.

Demografischer Wandel als Spannungsdreieck

Diese drei Aspekte des demografischen Wandels sind weithin bekannt und werden populär in der Formel „älter, weniger, bunter“ gefasst. Jedoch rutscht insbesondere das Moment der zunehmenden Internationalisierung der Bevölkerung immer

wieder gewissermaßen aus dem Fokus, zumal in räumlicher Betrachtung. Wurde in verschiedenen Maßnahmen (z.B. Stadtumbau Ost bzw. West) der Schrumpfung zu begegnen versucht und gibt es inzwischen auf ganz verschiedenen Ebenen zahlreiche Initiativen zum Umgang mit der alternden Gesellschaft, so wird der Umstand der voranschreitenden ethnisch-kulturellen Pluralisierung eher selten im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel diskutiert. Die Notwendigkeit einer auf spezifische Bedarfe der zugewanderten Menschen ausgerichteten Wohnungs- oder sogar Raumordnungspolitik wird eher nicht gesehen, obwohl solche Bedarfe identifiziert werden können. Sie reichen von der häufig – insbesondere im Alter – geringeren Zahlungsfähigkeit von MigrantInnen für Wohnungen und Dienstleistungen über die interkulturelle Öffnung von Wohnungs- und Beratungswirtschaft, von häuslicher Pflege und haushaltsnahen Dienstleistungen bis zur Einbeziehung dieser Bevölkerungsgruppen in die Beteiligungsprozesse der Wohnumfeld-, Quartiers- und Stadtentwicklung.

Das Projekt „Den demografischen Wandel gestalten“ fasst die so bestimmten Aspekte im Sinne eines Spannungsdreiecks. Der demografische Wandel kann demnach hinreichend nur behandelt werden, wenn alle diese Ausprägungen in den konkreten Planungen und Maßnahmen berücksichtigt werden. Mit diesem Anspruch tritt das Projekt an: Die einzelnen Ausprägungen müssen im Sinne einer Querschnittsorientierung stets integrierend berücksichtigt werden, um zu nachhaltigen Strategien im Umgang mit den räumlichen Implikationen des demografischen Wandels zu kommen.

Kommunikation im Netzwerk

Da es sich dabei im Einzelfall um hoch konfliktbeladene Aspekte räumlicher Entwicklung handelt, ist es ein weiteres Charakteristikum des Projekts, alle Überlegungen, Planungen und Maßnahmen prozessual anzulegen. In einem regionalen Netzwerk, an dem PartnerInnen aus der Praxis von Wohnen und Bauen sowie aus der Wissenschaft intensiv beteiligt sind, soll mit den Methoden



Foto Auftakttreffen

der aktivierenden Beteiligung und der aktivierenden Kommunalpolitik die Attraktivität der von Alterung, Schrumpfung und der Zunahme des Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund besonders betroffenen Ballungsräume erhöht werden. Das Projekt ist in Phasen unterteilt, die die Zugriffsebenen zum Gegenstand haben: Von den technischen und nicht-technischen Ausstattungsmerkmalen der Wohnung (Stichwort: Barrierefreiheit, Größe) über die Einbindung der Wohnung in den sozialen und infrastrukturellen Kleinraum (Stichwort: Haushaltsnahe Dienst-

leistungen, generationengerechtes Wohnumfeld, Nachbarschaften, Sicherheit) und die „zukunfts-fähige“ sowie „demografiegerechte“ Gestaltung eines ganzen Quartiers (Stichwort: Quartiersbezo-gene Dienstleistungen, Nahversorgung, Mobilität, Freiraumvernetzung) reicht das Spektrum der zu behandelnden Themen.

Herausragende Bedeutung hat bei alledem die Kommunikation, ohne die es schnell zu einer einseitigen Ausrichtung des Projekts und damit der vorgeschlagenen Inhalte kommen dürfte. Da die Gegenseitigkeit aber essentiell ist, um zu tragenden Befunden zu kommen, ist die fortwährende Auseinandersetzung über die im Projekt behandelten Gegenstände und verfolgten Ziele unabdingbar. Daher wurde eine Internet-Seite (www.demografie-im-raum.de) eingerichtet, die sich auch an Externe richtet und so die über das Projekt hinausreichende Debatte stärken soll. In Ergänzung zu diesem öffentlichen Bereich haben alle ProjektpartnerInnen in einem internen Bereich Gelegenheit, eigene Beiträge einzustellen und projektoffene Vorschläge zu formulieren. Alle projektrelevanten Hinweise werden dort gesammelt und den Beteiligten zur Verfügung gestellt.

Obwohl der demografische Wandel in seiner aktuellen und absehbaren quantitativen Dimension als weitgehend bekannt betrachtet werden kann, fehlt es doch noch immer an einer qualifizierenden und integrierenden Umgehensweise mit seinen Einzelaspekten. Weiterhin muss ein methodisches Defizit konstatiert werden, so dass zwar in immer mehr Kommunen „Demografiebeauftragte“ ernannt werden, aber keine die Ressorts, Zuständigkeiten und auch die Maßnahmen umfassende Strategie, erst recht nicht, wo intensive kommunikative Auseinandersetzungen erforderlich sind, entwickelt ist. Hier setzt das Projekt „Den demografischen Wandel gestalten“ an und fordert in diesem Sinne zur Beteiligung auf.

Anschubfinanzierung durch HIFF: „Planung für die alternde Gesellschaft“, HH-Jahr 2005, Gesamtfördervolumen: 5.000,- Euro

Weitere Aktivitäten:

Publikationen:

Dietmar Gaida, Stefan Hochstadt, Markus Pieler: Demografie im Raum. Der demografische Wandel als Aufgabe integrierter Stadtentwicklung. In: Planerin, Heft 1, 2008.

Stefan Hochstadt: Stadt für alle! Einige Anmerkungen über den demografischen Wandel hinaus.

KooperationspartnerInnen im Projekt „Den demografischen Wandel gestalten“

- Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure e. V. (BDB, Bezirksgruppe Dortmund)
- BDB (Landesverband Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf)
- Caritasverband Dortmund e. V. und Caritas Altenhilfe Dortmund GmbH
- Dortmunder Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH (DOGEWO21)
- Landesbausparkasse NRW (LBS-West, Münster)
- Landesentwicklungsgesellschaft Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung GmbH (Ratingen)
- Spar- und Bauverein Dortmund e. G.
- Stadt Dortmund, Amt für Wohnungswesen
- SchürmannSpannel AG (Bochum)
- Verein für Gemeinwesen und Sozialarbeit Kreuzviertel e. V. (Dortmund)
- WohnBund-Beratung NRW GmbH (Bochum)
- Zentrum für Türkeistudien (Essen)

Universitäre Kooperationen:

- Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Institut für Bauplanung und Baubetrieb
- Kooperativer Masterstudiengang „Städtebau NRW“, FH Bochum (FB Architektur und Bauingenieurwesen); FH Dortmund (FB Architektur); FH Höxter und Lippe (FB Architektur und Landschaftsarchitektur); FH Köln (FB Architektur); Uni Siegen (FB Architektur und Städtebau)
- Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, Politische Ökonomie
- Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, Projektzentrum
- Universität Siegen, FB Architektur und Städtebau

In: Christa Reicher, Volker Kreuzer, Tobias Scholz (Hrsg.) 2008: Zukunft Alter. Stadtplanerische Handlungsansätze zur altersgerechten Quartierentwicklung, Dortmund.

Stefan Hochstadt: Spaces Drifting Apart. How Important is the Demographic Change?
In: Shigekazu Kusune, Yoshinori Nishijima, Hidehiko Adachi (ed.) 2007: Socio-Cultural Transformation in the 21st Century? Risks and Challenges of Social Changes, Kanazawa

Vorträge:

Stefan Hochstadt: Infrastruktur – intelligente Lösungen für die Welt von morgen. Vortrag in Osnabrück: Niedersachsen-Forum „Alter und Zukunft“ der Landesvereinigung Gesundheit Niedersachsen e.V.

Stefan Hochstadt: Der Einzige und sein Eigenheim. Vortrag in Krefeld: Diskussionsveranstaltung des RLC Linker Niederrhein.

Stefan Hochstadt: Architektur und Identifikation. Vortrag in Gelsenkirchen: Diskussionsveranstaltung des Bürgerforums „Hans-Sachs-Haus“.

Stefan Hochstadt: Stadt für alle! Vortrag in Dortmund: Städtebauliches Kolloquium „Zukunft Alter“ der Universität Dortmund, Fakultät für Raumplanung.